

Märkisches Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Inserationen werden die 7 gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

verbunden mit dem

General-Anzeiger für Witten und Umgegend.

Abonnementspreis (incl. der Gratzbeilage „Märkisches Heim“): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pf. bei Bezahlung durch die Post.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Berlin Seefahrt.

Zur Frage eines Berliner Seefahrtskanals lesen wir in der „M. Z.“ folgende interessante Ausführungen: In der richtigen Erkenntnis, daß die Abgeschlossenheit eines Landes von der See ein Hemmnis für dessen innere Entwicklung bildet, hatte schon der Große Kurfürst den Plan gefaßt, seine Hauptstadt mit der See in Verbindung zu bringen. Nachdem ihm durch den Frieden von St. Germain (1679) die Benutzung der hinterpommerschen Häfen, namentlich Stettins, entzogen war, suchte er seinen Plan durch Schiffbauernachung der Drage und Rega und durch Verbindung beider mittelst eines Kanals zu verwirklichen. Allein der Gedanke gelangte nur theilweise zur Ausführung. Zwar wurde die Drage bis zur Warthe schiffbar gemacht, doch nahm man die Rega überhaupt nicht in Angriff, und auch die Schiffbauernachung der Drage ist seitdem wieder eingegangen. Von der gleichen Erkenntnis durchdrungen, hat Vizeadmiral Batsch vor zwei Jahren in der „Deutschen Revue“ einen Aufsatz veröffentlicht, in dem er für nichts Geringeres als für den Gedanken eines Berliner Seefahrtskanals eintrat, d. h. eines Kanals, auf welchem Seeschiffe unmittelbar nach der Reichshauptstadt gelangen könnten und welcher Berlin gewissermaßen zur Seestadt machen würde. Zunächst bekämpfte der Verfasser die neuerdings vielfach vertretene Schulmeinung, daß Achsenfracht der Wasserfracht an Wirtschaftlichkeit überlegen sei. An der Hand der Ausführungen sachkundiger Fachmänner zeigte er, daß der vielbelegte Einfuhr-Tarif die Meile und Doppelzentner bei der Achsenfracht nur unter besonders günstigen Umständen, bei der Wasserfracht dagegen ohne besondere Schwierigkeit zu erreichen sei. Es wurde ferner nachzuweisen gesucht, daß der Frachtbetrieb auf Wasserstraßen dem Bahnbetrieb nicht nur nicht feindlich gegenüberstehe, sondern daß beide einander fördern und ergänzen. In allen Schiffsfahrtsländern sei nachgewiesen, daß der Wettbewerb des Meeres allem andern Verkehr vorzuziehen sei. Um ihn zu fördern, müsse das Herz des Landes, der Knotenpunkt des Bahn- und Wasserstraßennetzes, der Seefahrt zugänglich gemacht werden. Und nicht allein für Norddeutschland, sondern für das gesamte Deutsche Reich sei Berlin der geeignete Punkt und derjenige Haupthafen, in welchen die Ladungen der Seeschiffe unvermittelt einlaufen müßten und von welchem aus sie ebenso unvermittelt dem Meere zu überliefern seien. Bezüglich der Richtung, welche eine derartige Seeverbindung Berlins zu nehmen hätte, hatte der Verfasser die Benutzung des Dorthals vor der des Elbthals entschieden den Vorzug gegeben. In einem „Berlin und der Nord-Deutsche Kanal“ betitelten Aufsatze, der im Augusthefte der „Deutschen Revue“ erschienen wird, bezieht sich Vizeadmiral Batsch auf diese seine früheren Ausführungen und betont wiederum den Nutzen und die Nothwendigkeit der Einbeziehung Berlins in die Nord-Deutsche Verbindung mittelst Benutzung des Dorthals.

Ein dahin gehender Plan hat auch bereits, wie wir aus dem genannten Aufsatz erfahren, die Aufmerksamkeit an allerhöchster Stelle erregt, und Autoritäten haben sich darüber in durchaus beifälliger Weise ausgesprochen. Was das Bedürfnis, bez. die Rentabilität des Unternehmens betrifft, so müsse das Urtheil, wolle man den jetzigen Wasserfrachtverkehr zwischen Stettin zu Grunde legen, vernünftig verurtheilen. Der königliche Regierungsbaumeister Scheel in Berlin, der sich ebenfalls mit dem Projekte Batschs eingehend beschäftigt hat, bemerkt jedoch sehr richtig, daß die Eröffnung eines Seewegs nach Berlin den Verkehr in ganz andere Bahnen lenken und in Berlin selbst gewaltige Handelsumwälzungen hervorrufen würde.

Mit den Einzelheiten des Batschschen Projekts können wir uns natürlich nicht beschäftigen, vielmehr müssen wir uns, indem wir auf den Aufsatz in der „Deutschen Revue“ hinweisen, auf Folgendes beschränken:

Noch wenige Jahre, und der Nord-Deutsche Kanal wird dem Verkehr geöffnet. Für die an seiner Herstellung beschäftigten Tausende von Arbeitern wird neues nützliches Gebiet zu suchen sein. Die große, ein halbes Hundert übersteigende Zahl von Schiffen und Trossenbaggern und alle anderen nur für Kanalbauern verwendbaren Maschinen würden dann verfügbar werden. Es wäre deshalb an der Zeit, mit den Vorarbeiten zum Bau eines Berliner Seefahrtskanals ernstlich zu beginnen. Die nöthigen Vorarbeiten einschließlich des Nivellements der in Betracht kommenden Linien würden mit 50000 Mk., durch einen Verein von Finanzgeschäftsleuten der Regierung zur Verfügung gestellt, zu bestreiten sein. In erster Linie steht die Frage des Wollens. Das Entscheidende für ihre Beantwortung liegt in der

Bedeutung und in den Wirkungen des Nord-Deutsche Kanals. So unbestreitbar gewisse strategische Vortheile dieses Kanals auch sein mögen, auf keinen Fall dürfen wir uns die Handelsvortheile entgehen lassen. Der Verkehr durch den Seefahrtskanal trägt eine Abgabe von mehr als 8 Mark auf die Tonne. Rechnet man für den Verkehr nach Berlin 5000 Schiffe zu je 1000 Tonnen, so ergibt das einen Rohertrag von 25 Millionen jährlich. Berechnet man nun die Kosten der Gesamtherstellung des Kanals, einschließlich aller neuen Häfen, Löffel- und Lade-Einrichtungen, Speicher und Verkehrsmittel, auf 200 Millionen Mark, so bleibt nach Abzug der Verzinsung des Kanals immer noch eine erhebliche Dividende. Jedenfalls ist dem Vizeadmiral Batsch beizupflichten, wenn er meint, daß Berlin erst mit der Seefahrt den Charakter einer Weltstadt erhalten wird; erst die unvermittelte nach dem Hauptplatz der deutschen Industrie herangebrachte Seefahrt wird der Faktor sein, der Berlin wirklich mit der Welt in Verbindung bringt.

Bundschau.

* Die preussische Eisenbahnverwaltung hat aus den zahlreichen Unglücksfällen, welche sowohl in Deutschland, als in anderen Ländern in letzter Zeit auf den Eisenbahnen vorgekommen sind, obwohl die ihr unterstehenden Eisenbahnen weniger beteiligt waren, Anlaß genommen, nach allen Richtungen hin die eingehendsten Untersuchungen sowohl in Bezug auf die Konstruktion der Bahnanlagen als in Bezug auf die Sicherheit des Betriebes wie auch in Bezug auf die Inanspruchnahme des Personals für den Dienst eintreten zu lassen. Das reisende Publikum darf sich der vollen Zuversicht hingeben, daß es auf den preussischen Staatsbahnen mit völliger Sicherheit verkehren kann, und daß weder die Mängel der Anlagen, noch die Mängel der Betriebsmittel, noch auch eine Überlastung des mit dem Betriebe und der Ueberwachung der Bahnen betrauten Personals Anlaß zur Gefährdung der Reisen geben.

* Die Spandauer Gewerfabrik ist bekanntlich zu wiederholten Malen zeitweilig geschlossen worden, was der Militärverwaltung jedesmal heftige Vorwürfe seitens der betroffenen Arbeiter eingetragen hat. Diefelben sind jedoch vollkommen ungerechtfertigt. Eine solche zeitweilige Schließung ist jedesmal unabwendbar, sobald ein in Arbeit genommenes neues Gewehrmodell für die ganze Armee hergestellt ist. Dabei ist aber wohl zu beachten, daß die Militärverwaltung mit Rücksicht auf die nicht dauernde Beschäftigung der Arbeiter in den Jahren des starken Betriebes einen ungewöhnlich hohen Verdienst zu zahlen hat. Der Korrespondent der „Schlei. Ztg.“ weiß, daß in vierzehn Tagen Löhne bis 180 Mark verdient worden sind. Der Durchschnittslohn in 14 Tagen belief sich nämlich auf 90 bis 120 Mark. Auch der untätigste Gewerkearbeiter konnte seinen Jahresverdienst auf 2100 Mark berechnen; die Mehrzahl hatte ein größeres Einkommen, viele bis 3000 Mark. Dieser große Verdienst, welcher in die Hände von Personen gelangte, die vielfach erst vom platten Lande in die Stadt gekommen waren, veranlaßte die Arbeiter zu höchst verwerflichen Handlungen. In Drochsen herumfahren, 30 bis 50 Mark in einer Nacht in den Kneipen vergeuden, war bei ihnen an der Tagesordnung. Nur ein geringer Bruchtheil hat die gute Zeit wahrgenommen und ist jetzt im Stande, sich mit den Ersparnissen eine andere Existenz zu gründen. Die Mehrzahl ist so arm wie vormals, aber aus dem Grunde noch schlimmer daran, weil die Leute sich inzwischen an Bedürfnisse gewöhnt haben, welche sie jetzt nicht befriedigen können.

* Der Reichstagsabgeordnete Bebel befindet sich gegenwärtig bei dem „Genossen“ von Bollmar zum Besuch. In der Stille der ländlichen Besitztümmer des letzteren am Roshsee dürfte der sozialdemokratische Führer dem Münchener Regier ins Gewissen reden, daß derselbe seine nationalen und patriotischen Regereien, an denen namentlich die französischen „Genossen“ Anstoß genommen haben, abzuwenden oder doch mindestens nicht mehr öffentlich wiederholte.

* Die griechische Regierung erklärt die kürzlich auch von uns wiedergegebene Nachricht, die zur orthodoxen Kirche übergetretene Kronprinzessin Sophie werde sich in Kurzem einer neuen Taufe (durch Eintauchen des ganzen Körpers in das Wasser) unterziehen, für erfunden.

* Ueber die parlamentarische Lage in Holland wird geschrieben: Seit dem 9. Juni steht Holland bereits im Zeichen der parlamentarischen Neuwahlen bezw. der im Gefolge

der selben eingetragenen Ministerkrisis, aber dieser langwierige Zustand, der in den Staatsverrichtungen eines lebhafteren Temperaments begabten Volkes zu Melancholien und Missethaten mancher Art den Keim in sich trägt, ändert an der gewohnten Tagesordnung der politischen Kreise des Haag äußerlich nicht das Geringste. Sobald sich der Wahlausgang seinen Hauptmomenten nach überleben ließ, nahm das bisherige Kabinett seinen Abschied, führte indes die Staatsgeschäfte vorläufig weiter, indem es die Föhrung der übrigen verfassungsmäßigen Konsequenzen des Siegens des Wahlsystems anheimstellte. Letztere hatten es herbeizeln nicht befürchtet, von der Siegespalme Besitz zu ergreifen, auch trug die gerade damals nicht bevorstehende Berufung Hollands durch Kaiser Wilhelm alle anderen Interessen für den Augenblick vollständig in den Hintergrund. So verstrich die Zeit bis zum 24. d. Mts., dem Tage der letzten Sitzung, welche das numerische Ueberwicht des Liberalismus endgültig besiegelte. Die neue Kammer liegt jetzt bekanntlich aus 54 Liberalen, 1 Radikalen, 25 Katholiken und 20 Antirevolutionären zusammen. Die Liberalen hätten vollst. Zeit genug gehabt, ihre Ministerliste vorzubereiten, um nach Erledigung der letzten Wahlförmlichkeiten alsbald mit einem fertigen Kabinett und Kabinettsprogramm vor die öffentliche Meinung zu treten, allein die bedächtige Eigenart des Holländers hält es offenbar für keine Verläumdung, wenn das Land noch einige Tage länger, als nöthig wäre, die Verwaltung durch ein demissionäres Kabinett, gleichsam ein konstitutionelles Interregnum, sich gefallen läßt. Bis heute kennt man von der Zusammenlegung des neuen, den Resten der Liberalen zu entnehmenden Kabinetts noch weiter nichts als den Namen des mit Zustimmung der Verordneten betrauten Amtsdonners Bürgermeisters Herrn von Tenhoven; der Träger dieses Namens steht bei den Politikern der verschiedenen Richtungen in gutem Ansehen und seine Berufung zur Neubildung des Kabinetts gilt als Wahrscheinlichkeit, daß das Ministerium der Zukunft nur eine mit den Interessen des Landes im Einklang wie nach Außen verträgliche Politik verfolgen werde.

* Nach der Abreise des französischen Gesandten aus Kronstadt wird Kaiser Alexander den Mannöver in Finnland beizubehalten. Dem Verlauf dieser Reise wird mit einiger Spannung entgegengesehen, denn die Finnländer sind auf den Czaren in Folge der Russifizierungs-Maßregeln sehr schlecht zu sprechen. Als die Kaiserfamilie zu Anfang d. M. auf einer Lustreise mehrere finnländische Städte besuchte, wurde sie mit eifrigem Schweigen von der gesamten Bevölkerung empfangen. Es waren auch nicht die geringsten Anstalten zu einem feierlichen Empfang getroffen. Diese Zeichen haben den Czaren einige Mahnungen zurücknehmen lassen, doch bleiben noch immer genug Eingriffe in die Rechte der Finnländer bestehen, und in der Bevölkerung besteht der feste Entschluß, sich um den ganzen Mandatverbruch des Czaren einfach gar nicht zu kümmern.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juli. Die Brüsseler Bank hat die dreiprozentige Konversionsanleihe der Provinz Antwerpen im Betrage von 3 Millionen Frs. als mittelstbührend mit 92,55 pCt. zugekauft erhalten. Dieser Preis zeigt recht augenfällig, einen wie unerschütterlich niedrigen Kursstand die Prov. Deutsche Reichsanleihe und die Prov. preussische Konsols einnehmen, die doch sicher mindestens ebenso werthvoll sind, wie eine Prov. Antwerpener Provinz-Anleihe.

— In der nächsten Zeit werden Verhandlungen zwischen Vertretern des Finanzministeriums und den Reichs- und Mittelbanken wegen der den letzteren auf Grund des § 4 des Einkommensteuergesetzes zu gewährenden Entschädigungen stattfinden.

— Ueber die Gruppierung der Vermögensklassen in Preußen giebt der hiesigen erdigen Bericht über die jüngste Landtagssession folgende Uebersicht: Sehr großes Einkommen (96 000 M. und darüber) besitzen nach den Veranlagungsergebnissen für das letzte Jahr 820 Personen; dieselben zahlen an Staatseinkommensteuer insgesamt rund 5 Millionen M. Großes Einkommen (19 200 bis 96 000 M. jährlich) besitzen 10 906 Personen, welche rund 10 Millionen M. Staatseinkommensteuer bezahlen. Mittleres Einkommen (3000 bis 19 200 M.) besitzen 214 444 Personen, die rund 8 Millionen Mark Steuern. Mittleres Einkommen (3000 bis 9600 M.) besitzen 204 021 Personen mit rund 25,9 Millionen Mark Steuern. In der Klasse des kleinen steuerfähigen Einkommens (900 bis 3000 M.) befinden sich 1 613 547 Personen, deren jährlicher Beitrag zur Staats-Klassensteuer auf rund 26,8 Millionen Mark sich beläuft. Die durchschnittliche Leistung der einzelnen Klassen zur Staats-Klassensteuer beträgt auf den Kopf des Ganzen 16,6 M. in der untersten Klasse, 124 M. in der mittleren und 361 M. in der reichsten Klasse, 124 M. in der mittleren und 361 M. in der reichsten Klasse. Die Klassensteuer für das Einkommen von 19 200 bis 28 800 M. für 28 800 bis 96 000 M., 4558 M. für 96 000 bis 480 000 M. und 27 818 M. für das Einkommen darüber hinaus. Es wird von hohem Interesse sein, aus den Veranlagungsergebnissen für 1892/93, die sich auf die Deklaration stützen, zu entnehmen, wieviel die unteren Klassen in Folge der niedrigen Tarifätze erleichtert, wieviel die oberen Klassen durch die Deklaration und die anderweitige, engere Stufenbegrenzung stärker belastet werden, und welches der Gesamtbeitrag an Steuer aus den verschiedenen Vermögensklassen sein wird.

— Die Pol. Kor. bringt zur russischen Auswanderung die folgende Mittheilung: Zu einer verstärkten Kontrolle der russischen Auswanderer in Deutschland hat der Umstand Anlaß gegeben, daß russische Auswanderer, denen es bekannt geworden war, daß die Ueberwachung auf den größeren Bahnhöfen des deutschen Grenzgebietes eine außerordentlich scharfe ist, die Hauptbahnhöfe umgingen und ihre Reise auf einer der nächsten kleineren Stationen fortsetzten. In Folge dessen werden jetzt auch die kleineren Stationen durch Gendarmen sorgfältig überwacht.

— Ueber die Getreidespekulationen berichtet das „Berl. Tgl.“: „Zeit einigen Monaten wird die Berliner Produktenbörse von einer jüngeren Firma beherrscht, deren Spekulationen in Weizen, Roggen, Hafer und Spiritus einen so enormen Umfang angenommen haben und durch tägliche Käufe so getriggert werden, daß die Produktenbörse sich eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren kann. Man erzählt sich, daß die betreffende Firma durch die bisher geäußerten Operationen in obigen Artikeln 4—5 Millionen Mark verdient haben soll, daß die laufenden Engagements aber der Spielwuth eines Amerikaners Ehre machen würden, indem man die Engagements der Firma wie folgt schätzt: In Weizen der Juni-Juli, Juli-August und September-Oktober auf etwa 70 000 Tons, in Roggen auf alle Termine etwa 15 000 Tons, in Hafer auf September-Oktober etwa 1500 Tons, in Spiritus auf etwa 12 000 000 Liter. Die Engagements der Firma in Rüböl und Rals sind hierbei unberücksichtigt geblieben.“

— Die Einnahmen der preussischen Staatseisenbahnen betrugen im Monat Juni d. J. 74 076 265 Mark, das sind 3 680 436 Mark mehr als in demselben Monat des Vorjahres. Auf das Kilometer betrug die Summe der Einnahmen im Monat Juni 2969 Mark oder 93 Mark mehr als im Juni 1890. In der Zeit vom Beginn des Geschäftsjahrs betrug die Verkehrseinnahme 224 020 506 Mark (+ 8863 702). Auf das Kilometer betragen die Einnahmen in dem gedachten Zeitraum 8990 Mark (+ 184).

— Die gesamte Berliner Schutzmannschaft wird in kurzer Zeit mit Revolvern versehen werden, wie solche bereits seit Jahr und Tag den Kriminalbeamten überwiesen sind.

— Dem Vernehmen nach sind verschiedene Oberpostdirektoren vom Reichspostamt angewiesen worden, Erhebungen darüber anzustellen, ob durch die Benutzung von Fernsprechapparaten Seitens verschiedener Personen Krankheitsübertragungen vorkommen. Verhinderndes werden Vorschläge zur Vermeidung derartiger Ansteckungen verlangt.

* Breslau, 29. Juli. Der „Breslauer Zeitung“ zufolge wurden gestern an „Magazine“ bei Deuten in Oberschlesien durch Plagen einer Dampfleistung drei Arbeiter getödtet. Ein vierter schwer Verwundeter soll im Lazareth verstorben sein.

* Jittau, 29. Juli. Die Jittauer Gewerbeabtheilung der Handels- und Gewerbeämter beschloß, in einer Eingabe an das königliche sächsische Ministerium dahin vorzulegen zu werden, daß die Ausstellung von Wechseln unter 100 Mark zu verbieten sei. Wodurch wurde dieser Beschluß u. a. damit, es sei ohne Zweifel, daß durch die ausgedehnte Wechselnähigkeit große Unzulänglichkeiten entstanden seien, daß aber deren Vermeidung auf gewisse Kategorien von Personen kaum mehr durchzuführen sei, nachdem in Deutschland über 40 Jahre die allgemeine Wechselnähigkeit zu Recht bestünde, vielmehr durch Verbot der kleinen Wechsel den bevorzogenen Uebelständen nach Möglichkeit zu begegnen sei.

* Schwerin, 29. Juli. Ueber das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, welcher sich zur Zeit in einem englischen Bade aufhält, berichten die behandelnden Aerzte, daß nach einer Erkränkung diphteritischer Natur Erscheinungen einer Lähmung eingetreten seien. Doch dürfte eine völlige Heilung der neuen Erkränkung, die mit dem alten Nervenleiden des Großherzogs in keinerlei Zusammenhang stehe, in absehbarer Zeit erwartet werden.

* Koburg, 29. Juli. Das „Koburger Tageblatt“ tritt den Nachrichten von Vermählung zwischen dem Herzog von Koburg-Gotha und dem Kaiser entgegen, von Konflikt beider könne keine Rede sein. Die persönlichen Beziehungen zwischen Kaiser und Großherzog seien recht freundschaftlich.

* Coblenz, 29. Juli. In der letzten Sitzung der hiesigen Zweigabtheilung der Deutschen Kolonialgesellschaft machte Herr Vergrath Basse Mittheilungen über die Vorgeschichte der Lotterie zur Bekämpfung des Sklavenhandels. Die erste Anregung ging von dem Mitgliede des Zweigvereins Kaufmann Baum zu Coblenz aus. Vergrath Basse nahm diese Anregung auf und gab ihr greifbare Gestalt. Um sich zu vergewissern, ob der Plan in der Öffentlichkeit Billigung finden würde, schrieb man an 200 hervorragende Persönlichkeiten und bat sie um ihre Ansicht in der Sache. Es gingen 170 Antwortschreiben ein, von denen 158 zustimmend lauteten. Nach diesem günstigen Ausfall richtete die Förderer des Unternehmens, zu denen in erster Linie der Fürst von Wied gehörte, eine Adresse an die deutschen Fürsten, in der sie deren Unterstützung erbitten. Nachdem durch Sachverständige ein Vorstudienplan aufgestellt worden war, reichte Vergrath Basse nach Berlin und suchte im Kolonialamt Zustimmung für die Lotterie zu machen, was ihm auch leicht gelang. Der Fürst von Wied nahm es auch an, den Kaiser und den Reichskanzler für den Plan zu gewinnen. Der Kaiser äußerte sich zustimmend. Die weitere Entwicklung der Angelegenheit ist bekannt. Wie verlautet, soll namentlich Major von Wismann die Lotterie bei dem Kaiser befürwortet haben. Bereits im vorigen Jahre habe Herr von Wismann die Lotterie im Reichstag gebracht.

* Trier, 29. Juli. Der Papst hat, der „M. Allg. Ztg.“ zufolge, dem Bischof von Trier seine besondere Wohlgefallen über die Ausstellung des „heiligen Rods“ ausgesprochen lassen und gleichzeitig den erbetenen Ablass für die zu der Reliquie wallfahrenden Pilger bewilligt. — Gegen die Ausstellung des „heiligen Rods“ beschließt die deutsch-katholische Gemeinde in Mainz alle verwandten Gemeinden Deutschlands zu einem Protest aufzufordern. Demnach erhebt eine Protestbewegung.

* Saarbrücken, 29. Juli. Der Rön. Volkszähl. wird von hier gemeldet: Der Gesamtvorstand des Reichshauptvereins sowie der Rön. Rön. sind von der königlichen Gruben-Bewachung entlassen worden.

* Bamberg, 29. Juli. In Angelegenheit des Egoles betmet Eisenbahnunfall ist das ordentliche Strafverfahren eingeleitet gegen den Bahnmeister von Egoles, den Wechselwärter Knoll von Egoles und den Lokomotivführer Binder der zweiten Maschine.

* Straßburg i. El., 29. Juli. Der schon seit fünf Jahren als Bürgermeister amtierende Staatssekretär

3. D. Bad ist nach der inzwischen erfolgten Neuwahl des Gemeinderates erneut zum Bürgermeister ernannt worden.

Oesterreich-Ungarn

Wien, 29. Juli. Erzherzog Ferdinand Salvator von Toskana ist gestern Abend in Traunkirchen gestorben.

Wien, 29. Juli. Die Abgeordneten Raas und Ugron brachten im Abgeordnetenhaus eine gegen die Konzeption eines deutschen Theaters in Pest gerichtete Interpellation ein.

Segedin, 29. Juli. Heute Nachmittag stürzte bei dem Sportplatzgebäude, an welchem eine Ausbesserung vorgenommen wurde, ein Teil des Gewölbes ein. 15 Arbeiter sind verletzt und bisher 3 Tote, 4 schwer und 2 leicht Verletzte aus dem Schutt hervorgezogen.

Schweiz

Bern, 29. Juli. Der Nationalrat hat auf den bereits gemeldeten Antrag Sacherlins (Thurgau) den Beschluss betreffend die Revision der Bundesverfassung des Kantons Uri angenommen und damit abgeändert, dass der Regierungsrat der zu gründenden Monopolbank zu wenigstens zwei Dritteln den Cantonen zukommen soll. Der Ständerat stimmt mit 20 gegen 18 Stimmen dem Beschluss des Nationalrats zu. Dieser Beschluss unterliegt der Abstimmung durch das Volk und derjenigen der Stände.

Frankreich

Paris, 29. Juli. Die Beerdigung der bei dem Eisenbahnunfall von St. Mandé Verunglückten fand heute Nachmittag statt. In dem Zuge befanden sich 16 Leichenwagen. Der Präsident Carnot und der Minister des Innern Constans hatten Vertreter abgeordnet, die Minister für Arbeiten und für Ackerbau nahmen persönlich an der Leichenfeier teil. Der Maire eröffnete den Trauerzug, dem eine unmeßbare Menge folgte.

In einem Communiqué der Gesellschaft der Eisenbahn heißt es, daß der schreckliche Eisenbahnunfall zu Paris keineswegs dem Bruch der Bremse zuzuschreiben sei, sondern dem Lokomotivführer des Ergänzungszuges zur Last falle, welcher unterlassen habe auf die Haltsignale zu achten.

Der König Romare V. von Tahiti ist gestorben. Frankreich annahm die Inseln im Jahre 1880 und setzte dem König Romare ein Jahresgehalt von 12000 Dollars aus. Gleichseitig wurde abgemacht, daß die Königswürde beim Tode des Königs erlöschen sollte. Das ist nun jetzt geschehen.

Toulon, 29. Juli. Hier sind mehrere Verhaftungen wegen des Attentatsversuches auf den Minister Constans vorgenommen worden.

Toulon, 29. Juli. Die Bediensteten der Omnibus- und Tramwaygesellschaften haben heute Vormittag mit dem Verlangen einer Lohnerhöhung ganz plötzlich die Arbeit eingestellt.

England

London, 29. Juli. Der Kronprinz von Italien wohnte gestern Abend einem von dem Lordmayor im Mansionhouse veranstalteten Diner bei, an welchem etwa 60 hervorragende Persönlichkeiten teilnahmen. Der Lordmayor toastete auf den König und die Königin von Italien, sowie den Prinzen von Neapel. Der Kronprinz erwiderte, daß ihm bereite Empfang werde einen unaussprechlichen Eindruck bei ihm zurücklassen, er werde seinem königlichen Vater von diesen Sympathiebezeugungen Kenntnis geben und erliche alle seine anwesenden Landsleute, auf das Wohl der Stadt London und des Lordmayors zu trinken. Nach dem Diner wohnte der Prinz noch einem Empfang der hervorragenden Festbesucher bei.

London, 29. Juli. Hier treffen weitere Nachrichten über Ausbreitungen der Chinesen gegen christliche Niederlassungen ein. Die katholische Mission von Yangsho ist vollständig ausgeplündert und in Brand gesteckt worden. Nachdem vier Kapellen bei Fushing zerstört und die katholischen Schulen, sowie das Haus des Geistlichen geplündert und niedergebrannt waren, ist auch das französische Waisenhaus in Naimen zerstört und neun Kinder daraus entführt worden. Es wird auch bestätigt, daß der Sohn eines chinesischen Botenposters in Europa der Hauptagitator bei diesen Christenverfolgungen gewesen ist.

London, 29. Juli. Soeben hat London eine Zählung beendet. Die Hauptstadt Englands zählt danach augenblicklich 5 633 332 Einwohner, das ist ungefähr soviel wie ganz Belgien und mehr als Schweden (4 800 000), Portugal (4 500 000), Schweiz und Bulgarien (3 000 000), Sachsen (3 200 000), Dänemark (2 200 000), Griechenland

und Norwegen (2 000 000). Die eine Stadt London hat doppelt soviel Einwohner als das große Canada, das so groß ist wie ganz Europa; und der Kontinent Australiens ist um eine Million geringer bevölkert als die Rheinlande an der Themse.

London, 28. Juli. General Booth, der Heilsarmeeführer, reiste am Samstag auf dem Dampfer Scot von Southampton nach dem Cap ab. Tausende seiner Anhänger empfingen ihn auf der Station und hörten eine Abschiedsrede ihres Apostels an. Als er sich einschiffte, wurde ihm von neun mit Heilsarmeeflaggen ausgeschmückten und von Heilsarmeedienern besetzten Dampfern das Geleite bis in die Cowes Roads gegeben.

Rußland

Petersburg, 29. Juli. Hier ist eine neue Rikshafen-Verordnung gegen das Leben des Czaren erlassen worden. Viele Verhaftungen sind erfolgt.

Kronstadt, 29. Juli. Gestern Abend 8 Uhr fand im großen Palais in Peterhof unter Teilnahme des Kaisers und der Kaiserin zu Ehren des französischen Geschwaders ein Diner statt, zu welchem 160 Einladungen ergangen waren. Unter den Geladenen befanden sich die Königin von Griechenland und Prinzessin Tochter, alle Großfürsten und Großfürstinnen, Admiral Gervais, die Kapitäne und höheren Offiziere des französischen Geschwaders, die Minister, an ihrer Spitze der Minister des Auswärtigen, von Giers, der französische Botschafter Laboulaye, sowie alle Herren und Damen der Botschaft, der griechische Gesandte, die russischen Admirale und die Kapitäne des russischen Geschwaders. Während des Diners spielte die Musik ausgewählte Stücke, u. a. die Marseillaise. Die Tafel prangte in herrlichem Blumenschmuck. Es wurde das goldene Service verwendet. Der Kaiser brachte einen Trinkspruch auf die Gesundheit des Präsidenten Carnot und auf die französische Flotte, insbesondere auf das unter dem Kommando des Admirals Gervais stehende Geschwader aus.

Das Telegramm, welches der Kaiser von Rußland an den Präsidenten Carnot richtete, hat nach Mitteilungen aus französischen Regierungskreisen folgenden Wortlaut: „Die Anwesenheit des glänzenden französischen Geschwaders, welches in diesem Augenblicke vor Kronstadt anker, ist ein neues Zeugnis für die tiefen Sympathien, welche Frankreich und Rußland vereinen. Ich schäme mich glücklich, Ihnen meine lebhafteste Genugthuung darüber auszusprechen und Ihnen für die aufrechte Freundschaft, die ich beim Empfang der tapferen französischen Seeleute empfinde.“ Präsident Carnot antwortete: „Ich bin tief gerührt durch die Empfindungen, welche Ihr Majestät aus Anlaß der Anwesenheit unseres Geschwaders mir auszusprechen geruht haben. Unsere tapferen Seeleute werden den herzlichen Empfang nicht vergessen. Ich danke Sie. Majestät für diesen Empfang und fühle mich glücklich, in demselben ein beiderseitiges Zeugnis für die tiefen Sympathien erblicken zu dürfen, welche Rußland und Frankreich vereinen.“

Italien

Rom, 28. Juli. Wie die Agenzia Stefani aus Massava meldet, ist amtlich festgestellt, daß in der Erythräischen Kolonie kein Fall von Cholera vorgekommen sei, im Gegenteil sei der dortige Gesundheitszustand ein guter.

Die italienischen Behörden scheinen noch rechtzeitig einem Versuch auf die Spur gekommen zu sein, Pläne von den Befestigungsarbeiten an der kaiserlichen Küste in gewinnbringender Weise dem Ausland zu verwerthen. Aus den lächerlichsten Drahtmeldungen scheint hervorzugehen, daß ein Graveur, er wird Karl Köpfe genannt und soll aus dem Münzwerk stammen, mit einem französischen Stabsarzt ins Einverständnis getreten war, um diesem Zeichnungen zu liefern. Die ausgeführten Pläne sollen noch rechtzeitig mit Beschlag belegt sein, bevor eine Vererbung möglich war.

Rumänien

Bukarest, 29. Juli. Der Fürst zu Wied, Bruder der Königin von Rumänien, ist gestern in Sinaja eingetroffen, nachdem er zuvor in Bredeal vom König Carol am Bahnhof empfangen worden war. In Sinaja waren sämtliche Minister zum Empfang anwesend.

Türkei

Konstantinopel, 28. Juli. Hier ist jetzt amtlich konstatiert worden, daß die Cholera in Syrien und im Hebräa immer größere Dimensionen annimmt. Insbesondere wüthet die Epidemie in Aleppo, sowie in Mekka und Umgebung; sie erreichte auch schon Jeddah, die Einbruchstation der Messapier am Rotes Meer.

Konstantinopel, 29. Juli. Wie aus diplomatischen Kreisen bestätigend verlautet, steht die Frage im Begriff, die Verhandlungen mit England in Betreff Egyptens

wieder aufzunehmen. Daraus bezügliche Instruktionen würden dem türkischen Botschafter in London, Rustem Pascha, unverzüglich übermittelt werden.

Die Gerüchte über den Ausbruch ernstlicher Unruhen in Bagdad sind der Agence de Constantinople zufolge völlig unbegründet.

Perien

Tcheran, 28. Juli. Die Untersuchung zu Soudbolat über den Glaubenswechsel der Riß Greenfield währte heute drei Stunden. Sie fand statt in Anwesenheit des englischen Botschafters. Die Befragene erklärte, freiwillig zum Mohammedanismus übergetreten zu sein und ihrem Gatten folgen zu wollen.

Egypten

Alexandrien, 30. Juli. Am vergangenen Sonntag starben dem Reut. Bureau zufolge in Mecca 114, in Jeddah 30 Personen an der Cholera.

Westfalen und Rheinland

Witten, 30. Juli. Einen Beitrag zur Judenfrage gibt folgende Notiz der „Köln. Ztg.“: „Fest, 27. Juli. Die orthodoxen Juden haben gestern in einer Versammlung beschlossen, einen Landeskongress einzuberufen gegen die Sonntagsruhe, welche die Interessen der orthodoxen jüdischen Industriellen und Kaufleute schädigt.“

Das ist der erste Schritt, den die Juden thun, um zu beweisen, daß sie die Herren und die Götter der Erde sind. Der nächste Schritt wird sein die Forderung, daß die Christen am Sonnabend ihre Geschäfte geschlossen halten müssen. Denn wenn die Christen am Sonnabend Geschäfte abschließen dürfen, während dies den orthodoxen Juden durch ihr religiöses Gesetz verboten ist, so liegt es ja auf der Hand, daß der Mangel einer gesetzlich gebotenen Sonntagsruhe, die Interessen der jüdischen Industriellen und Kaufleute schädigt.“

Dem gehen da die Augen noch nicht auf? Der Jude betrachtet sich selbst als den benannten Herrscher der Völker und empfindet die Gleichstellung des Götter mit ihm als eine schandvolle Ungerechtigkeit. Wo er sich mächtig genug dazu fühlt, wie in Oesterreich und Ungarn, hält er mit seinen Ansprüchen gar nicht hinter dem Vorhang. Was die christlichen Völker daraus für sich zu entnehmen haben, liegt auf der Hand. (N. W. B. 3.)

O Witten, 30. Juli. (Börslicher Tod.) Die Familie eines im Fürstenthum Lippe wohnenden Ziegelschneiders, der auf der Eckhorst bei Witten seit zwei Jahren beschäftigt war, starb gestern an harter Schlag. Der als nüchtern und fleißiger Mann bekannte D. war mit dem Aufsteigen eines Miens auf die Transmigration beschäftigt, als er trotz seiner größten Vorsicht von dem lebernen Miens ergriffen und in die Höhe gehoben wurde, um im Nu wieder in die Tiefe geschleudert zu werden. Schon nach etwa einer Minute trat der Tod ein. Die Leiche ist im südlichen Kirchenbau aufgebahrt. Den Ernter von sechs unmündigen Kindern wird in einigen Tagen weit von der Heimath die kühle Erde bergen.

Witten, 30. Juli. (Evangel. Arbeiterverein.) Unter Hinweis auf die heutige Anzeige machen wir die Mitglieder des evangelischen Arbeitervereins auf die nächsten Sonntag, Abends 7 Uhr, stattfindende Monatsversammlung aufmerksam.

Witten, 30. Juli. (Theater.) Ueber den Werth der neuesten Operette „Farnell“ von Hermann Junge freut es uns konstatieren zu können, daß dieselbe sich, vorliegenden Berichten zufolge, den hervorragenden Werken auf dem Operettengebiet gleichwerthig zur Seite stellen läßt. Ein Beweis für die Tragkraft dieser Operette dürfte vor allem ihre häufige Wiederholung an den bedeutendsten Bühnen sein, wozu sowohl Haltung als Musik das ihrige beitragen. Da die hiesigen Operettentheater als vorzüglich bekannt sind, so bedarf es wohl nicht mehr des Hinweises, daß „Farnell“ auch hier neue Vorbeeren ernten wird.

Bommern, 27. Juli. (Schwer verletzt.) Ein auf der hiesigen Drahtfabrik an der Walze beschäftigter Arbeiter wurde durch einen glühenden Draht, der sich ihm dreimal um den Hals schlang, schwer verletzt. Der Wundte wurde in das Krankenhaus nach Witten gebracht.

Herbede, 27. Juli. (Gewitter.) Gestern Abend gegen 8½ Uhr ging über die hiesige Gegend ein schweres Gewitter nieder. Kurz nach einem furchtbaren Donnererschlag löseten die Windglocken, den Eingekessenen furchtend, daß es eingeschlagen habe. Heller Flammeneis war denn auch in der Nähe des Dorfes zu sehen. Es brannte das Hinterhaus der Stoffhändler Wittling am Ausgange des Dorfes. Der Blitz hatte sofort fast das

ganze Gebäude entzündet. Kaum ist es den Bewohnern des Wohnhauses gelungen, das Vieh, welches im Hinterhaus untergebracht war, zu retten. An Rettung der Menschen z. war nicht zu denken. Auch die schnell auf dem Brandplatz erschienene Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das Hauptgebäude fast zu halten, um ein Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Das Gebäude ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Leider ist hierbei ein nicht geringer Schaden zu verzeichnen, da keine Sachen gerettet werden konnten. Den größten Schaden soll, laut Gott. Ztg., der Sattler Fränken, welcher seine Werkstätte in dem abgebrannten Gebäude hatte, erlitten haben.

K. Auf dem Schnee, 29. Juli. (Blitzschlag.) Als am Montag Nachmittag sich über der hiesigen Gegend ein schweres Gewitter entlief, schlug der Blitz in das Haus eines Bergbauwärters und tötete eine werthvolle Kuh und einen Hund. Auch das Haus ist sehr beschädigt.

Dortmund, 27. Juli. (Der Falschangel.) Der hiesige wegen Verleitung des Knappschützvorstandes zu Bochum gegen ihn erkannte Gefängnißstrafe zu verbüßen, „zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit“ einen Strafaufschub bis im September erhalten und, wie sein Organ ankündigt, sofort eine Kurreise antreten hat, soll, wie die N. W. B. Ztg. schreibt, in etwas merkwürdiger Weise seinen ihm bewilligten Urlaub benutzen, die von einer angegriffenen Gesundheit allerdings wenig merken läßt. Die Befürchtung soll nämlich darin bestehen, daß Herr Falschangel von Ort zu Ort reist, um Zeugen aufzuführen zur Unterstützung seiner Anklagen gegen das Bochumer Werk bezw. gegen Herrn Baare.

Bochum, 28. Juli. (Ein Eisenbahn-Abschneidung.) Soll hier errichtet werden. So wenigstens berichtet die „Köln. Volksztg.“. Mehrere absehbare gebaute Staatsbahnen wurden hier stationiert.

Laer, 27. Juli. (Lebensüberdrüssig.) Vor einigen Tagen hat sich hier wiederum ein Fall ereignet, der lebhaft an den durch Ertrinken in einem Bach bewirkten Tod des 16jährigen Dienstmädchens vom Langendreer-Bahnhof erinnert. Vor einigen Tagen verlor nämlich die 16jährige Tochter eines aus Langendreer-Bahnhof wohnenden Mannes ihrem Leben durch einen Sprung in den Schulte-Süntmündens Mühlenteich ein Ende zu machen. Glücklichweise blieb sie aber im Schlamm hängen und konnte so von einigen Vätern gerettet werden. Ueber den Beweggrund verlautet nichts Bestimmtes.

Gelsenkirchen, 28. Juli. (Die Verhaftung des Herrn Hünninghaus.) Des Redakteurs der „Zeitung der deutschen Bergleute“, erfolgte wegen Fluchtverdachts. Gegen Herrn Hünninghaus (schwebt noch eine Reihe von Vorwürfen).

Buer i. S., 27. Juli. (Der alte Leichtsinn.) In der benachbarten Bauerschaft Hülse ereignete sich ein erschauernswürdiger Unglücksfall. Ein junger Bergmann hatte scherzend ein Gewehr, in der Meinung, das dasselbe ungeladen sei, auf die 12jährige Tochter eines Nachbarn gerichtet. Als er losdrückte, drang die ganze Ladung dem Mädchen in Hals und Kopf, so daß es tot zu Boden sank. Der unglückliche junge Mann stellte sich freiwillig der Polizeigebörde.

Aus dem Kreise Vorteln, 26. Juli. (Kirchtag.) Am Freitag voriger Woche wurde auf Veranstaltung des Landraths-Amtes im Gemeinde-Bezirke Vorteln eine Jagd auf Hirsche veranstaltet. Von den erlegten Exemplaren besitzt ein Ahtender die seltene Geweihlänge von 78 und eine Spannweite von 72 Centimeter.

Münster, 25. Juli. (Der älteste Briefsteller des 18. Jahrhunderts.) Herr Wilhelm Johann von Oltmannsdorff, ist im 94. Lebensjahre gestorben.

Minden, 26. Juli. (Eine Vertikung der Sperlinge.) In unserer Kreise angeordnet. Für jeden dieser Vögel wird aus der Kreiskasse ein Pfennig gezahlt. Im Jahre 1885 wurden in demselben Kreise in gleicher Weise für 10000 Stück 100 Mark gezahlt. In großer Nähe von Orlaichen im Kreise Minden sind die Weisenfelder noch vor deren eigentlicher Reife von Sperlingen so heimlichst worden, daß statt der Aehren stiellose Stroh übrig blieb.

Witten, 29. Juli. (Carl Abs) ist von Herrn Reynaerts hierher auf einige Abende zum Austritt im Salamander engagiert worden.

Witten, 29. Juli. (Unter den Passagieren.) des bei St. Mandé verunglückten Zuges befand sich auch ein Sohn unserer Stadt, Herr Willy Döring, welcher gegenwärtig in Paris wohnt und bei der furchtbaren Katastrophe glücklicherweise mit dem Schrecken davonkam. Herr Döring, Sohn des Herrn Konrad Döring, theilt in einem gestern Mittag seinen Eltern zugegangenen Briefe ganz schauerliche Einzelheiten des tragischen Unglücks mit.

Veru.

2 Criminal-Roman von Henry Cauvain. Nachdruck verboten.

III.

„Unsere Aufgabe ist zu Ende, es ist Sache des Gerichts, zu entscheiden, ob ein Verbrechen oder ein Selbstmord vorliegt“, sagte der Postsekretär, allein, trotzdem er seine Mission für beendet erklärt hatte, zog er sich nicht zurück und auch seine Begleiter verhielten sich stumm und in sich gekehrt vor diesem unheimlichen Rätsel.

„Hat man gar keine Papiere bei ihm gefunden?“ fragte Vidach schüchtern.

„Nicht ein einziges“, versetzte der Bürgermeister.

„Und kein Geld?“

„In seiner Tasche gar nichts, aber die Schublade hier in dem Schreibtisch war aufgezogen“, sagte der Kommissär, „es waren siebenhundertfünfzig Francs darin. Ein Raubmord ist also nicht wahrscheinlich, er ist auch deshalb nicht anzunehmen, weil der Verstorbene immer nur einige Stunden des Tages hier zugebracht, warum hätte er hier größere Summen aufbewahren sollen?“

Während der Beamte sprach, hatte Vidach die Kleider des Toten aufgenommen und durchsucht. Ein schwaches Lächeln glitt über seine Lippen, aber er erwiderte auch kein Wort auf die Vermuthungen des Beamten.

„Das Einzige, das auf ein Verbrechen schließen lassen könnte, ist der Tod des Hundes“, sagte der Friedensrichter, „der Mörder kann ihn todgeschlagen haben, um Lärm zu verüben.“

„Es ist auch ebenso gut möglich, daß das Thier verhungert ist“, versetzte der Kommissär, „namentlich wenn sein Herr schon seit drei oder vier Tagen todt ist.“

„Es müßte festgestellt werden, wann er zum letzten Male hier gesehen worden ist.“

„Hat man den Hausschlüssel in seiner Tasche gefunden?“ warf Vidach ein.

„Nein, und doch war die Thür doppelt verschlossen.“ Es trat eine neue Pause ein. Nachdem dann der Kommissär noch einmal wiederholt hatte, daß Angehörige der Leiche nichts mehr zu thun sei, schickten alle Anwesenden sich an, das Haus zu verlassen.

Vidach hatte zuvorkommend den Kandelaber genommen, um zu leuchten.

In dem Augenblick, als sie vor der Eingangstür ankamen, blieben alle wie erstarrt stehen.

Vor ihnen auf der weißen Fläche des Thürpfostens sah man sehr deutlich den Abdruck einer blutigen Hand.

IV.

Unter den neuen Säulern der Rue d'Offemont in Paris zeichnet sich namentlich eins durch die Originalität seiner Architektur aus. Die hohe Fassade aus rohen Ziegeln zeigt sich angenehm ab von den übrigen Gebäuden, sie ist eine treffliche Reproduktion jener hohen holländischen Häuser des sechszehnten Jahrhunderts, welche die Quais von Amsterdam schmücken.

Während der dunklen Nacht des sechsundzwanzigsten Novembers blieb ein Fenster der ersten Etage dieses Hauses die ganze Nacht erleuchtet.

In einem großen Lehnstuhl neben dem prachtvoll geschmückten Kamin saß ein junges Mädchen und wachte. Sie war sehr bleich und ihr aufgelöstes schwarzes Haar, welches auf ihre Schultern herabfiel, ließ diese Blässe noch mehr hervortreten. Ihre Augen waren von Thränen geröthet und das fieberhafte Fitteln ihrer schönen Hände verrieth die Todesangst, in der sie sich befand.

Von Zeit zu Zeit stand sie auf und trat an das Fenster, ohne Rücksicht auf die eilige Kälte öffnete sie dasselbe und während ihre hohe Gestalt sich hinaus beugte, schien sie die Finsterniß mit ihren glühenden Blicken durchdringen zu wollen. Dann rief sie jedesmal traurig und mühselos in ihren Sessel zurück.

Wirklichen öffnete sie auch die Thür eines Nebenzimmers, welches durch ein Nachtsicht matt erleuchtet war. Sie beugte sich über ein kleines Bett, in dem ein etwa zehnjähriger Knabe mit abgemagerten, von langem, blondem Haar umrahmten Zügen schlummerte.

Und während ihr Blick auf dem Kinde ruhte, brachen die bis dahin mühsig zurückgehaltenen Thränen unaufhaltsam hervor.

Endlich gegen fünf Uhr Morgens schien es nicht länger mehr auszuhalten; sie drückte wiederholt auf den Knopf einer Klingel.

Einige Minuten später trat eine Kammerfrau ein.

„Welchen Sie bei mir, Maria“, sagte das junge Mäd-

chen mit gebrochener Stimme. „Diese Einsamkeit tödtet mich. . . jetzt ist es nun schon die dritte Nacht. . . mein Gott, mein Gott, wo mag er nur bleiben?“

Hinterlegend, die verstorbenen Blinde angestrichelt auf einen Punkt gerichtet, als ob ihr plötzlich eine grauenhafte Vision erschienen sei, blieb sie wie angewurzelt stehen.

„Was soll ich thun? . . . Wohin soll ich mich wenden?“ fuhr sie endlich wie im Fieber fort. . . „Ich bin überzeugt, die Leute haben nicht ordentlich gesucht, sie sind nicht eifrig genug. . . ich muß selbst hinaus, ich ertrage es hier nicht länger! . . .“

Sie nahm ihren Hut und befestigte mit fieberhafter Hast die Bänder desselben.

„Wo wollen Sie hin, gnädiges Fräulein?“ fragte die Zofe traurig, „es ist dunkle Nacht.“

„Sie haben Recht. . . aber es muß doch irgend etwas geschehen! . . . wenn ich ein Mann wäre!“ rief das junge Mädchen energisch.

Dann warf sie sich von Neuem in den Lehnstuhl und verbrachte zwei Stunden in dumpfem Schweigen, während ein einziger Gedanke unausgesetzt ihren Kopf beschäftigte.

Beim Anbruch des Tages wurde plötzlich an der Hausthür geklingelt.

Mit stockendem Athem stürzte sie an das Fenster, sie bemerkte einen hochgewachsenen Mann, dessen Hut und Schultern mit Schnee bedeckt waren.

„Er ist“, rief sie und sank halb ohnmächtig in die Arme der Kammerfrau.

Allein eine grausame Enttäuschung harnte ihrer. Die Thür öffnete sich und Herr Merentier, ein Freund ihres Vaters, erschien auf der Schwelle.

Verzweiflungsvoll bedeckte sie das Gesicht mit beiden Händen.

„Armes Kind“, sagte der Greis voll herzlicher Theilnahme näher tretend, „verweilen Sie nicht, noch ist nicht alles verloren. Wann ist Papa fortgegangen?“

„Vor drei Tagen“, antwortete sie mit gebrochener Stimme.

„Haben Sie kein Signalement an die Zeitungen und nach der Polizeipräfektur geschickt?“

„Es ist alles geschehen, was in meinen Kräften stand.“

„Und es hat sich noch gar keine Spur gefunden? . . . Um welche Zeit hat er das Haus verlassen?“

„Um drei Uhr, er ist zu Fuß weggegangen.“

Sie machte eine gewaltige Anstrengung, um sich zu befeuern und fuhr dann fort:

„Er war in der letzten Zeit mitunter so eigenthümlich, er erchien mir oft traurig und zerstreut, während er sonst doch immer besser und fröhlich war. Das Alles kommt mir jetzt wieder in den Sinn, und dann sah er Georges und mich oft mit so seltsamen Augen an.“

„Der arme kleine Bursche! Er weiß noch nichts, nicht wahr!“

„Noch gar nichts. . . ein solcher Schlag könnte ihm das Leben kosten, er ist so schwach und gebrechlich. Was ist das? . . .“

Die Klingel war zum zweiten Male ertönt, und bleich, voll Todesangst stürzte Johanna von Neuem nach dem Fenster.

Aber ihre Hoffnungen waren wiederum vergebens: es war die Milchfrau, welche geklingelt hatte und zwarigal Mal während des Vormittags wurde sie noch in derselben Weise aufgeschreckt, ohne daß ihre Hoffnungen sich erfüllten.

Herr Merentier hatte sie verlassen, sie war wieder allein mit der Dienerschaft. Jeden Augenblick schickte sie jemand zu neuen Erkundigungen aus und immer war ihr Hoffen vergebens.

Georges war aufgestanden und hatte sie lächelnd umarmt. Sie hatte den Kopf abwenden müssen, um die Thränen zu verbergen, welche in ihren Augen brannten.

Gegen Mittag hielt sie endlich nicht mehr aus, sie verließ das Haus und stieg in die erste ihr begehrende Droschke.

„Nach der Vorquell“ rief sie mit erstickter Stimme, als der Kutscher sich fragend nach ihr umwandte.

V.

Es war ein kalter Tag; in Folge des Schnees, der die Straßen bedeckte, konnte der Wagen nur sehr langsam vorwärts.

Johanna grübelte. Ihre Augen waren trocken, eine seltsame Entschlossenheit lag in ihren Blicken und verworrene Gedanken jagten durch ihren Kopf.

Wie im Traum sah sie ihr vergangenes Leben an sich vorüberziehen. Sie hatte ihre Mutter kaum gekannt, schwach und kränklich hatte dieselbe fast täglich das Zim-

* Elberfeld, welche sich dieser weiter ausgeliefert, geliebt haben, in sicherer angenehmer schauriger That die Offenbarkeit ge-

* Elberfeld, königlichen Volks, dem sich in den heim polnische Völker unter dem gerufen worden.

60 Mitglieder.

* Rousdorf, Clarenbach in dorf-Ringheim, gefordert. Gestern B. unter den letz-

Der Körper des Theile selegat in einen graugrün ge-

ist betrunken ge-

gelacht hat, wofür sprechen, ist zwei-

* Solingen, 2. fälsche „silberne“ fälschliche trage-

berichtiges Gewärg am Stück ist eine artige Stüde fies-

man bei Annahm-

* Essen, 2. wie es seit Jahre-

gekommen ist, der Nähe von St. Ztg.“ schreibt bei-

selben waren bei-

neue Effener Ab-

gegenüberliegenden schäftig und war be-

belegten Nachen fahren. Das nun-

vermochte jedoch es laut unter u-

Wöhnen lieberber der hochgehenden

Leuten konnten g-

war bis 6 Uhr w-

dem Strom weit-

genug aus dem E-

erst nach längere

n. Söbel, Bürger

Dortbürgermeister waren an der M-

demselben waren über die Ruhr g-

errichteten Bretter scheinen sich die

allzuweit überreißt werden ungsfähr

Seite wird als 2

Mädchen extru-

* Essen, 2. garten) ist beu-

bestehenden Gr-

Gustavfabrik h-

Sügel erfolgte A-

der verheirateten

der Fabrik einen

rend der Fahrt

Stiefel, die Ind-

bäude und das

an der Limbeck

Kronenberg und

der Führt von S

* Großenbaum

In dem benachb

hin) wurde gefe-

Vom Bochumer Verein. Der vorläufige Rechnungs-
schluß des Bochumer Vereins für Bergbau und Guß-
stahlfabrikation gestattet, den allerdings recht ungünstig
stehenden Verhältnissen in Savona dadurch Rechnung
tragen, daß die Savona-Aktien ganz, die Schuldzinsen
in Hälfte abgeschrieben bzw. gewerthet werden, und
daß außerdem noch eine Sonderumlage von einer Million
Mark abgehoben wird. Zu diesem Zweck sollen von dem
Erkenntnis des Reichsgerichts aus der Mädlage zu-
verfügenbar vertheilt 3 Millionen Mark 2 Millionen zu-

